

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 44

Rubrik: Narrengazette

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Marrengazette

Irrtum vorbehalten. «Zürich verliert 7300 Arbeitsplätze» meldete die neue Wirtschaftszeitung *Cash* auf der Frontseite und rechnete vor, welche Banken und Versicherungen wieviel Büroplätze in die Agglomeration von Zürich verlegen werden. Zur «Flucht aus der Stadt» zählte sie, wie die *Basler Zeitung* merkte, flugs auch rund 2000 Arbeitsplätze, die zwei Grossbanken nach Altstetten verlegen wollen. Nur: «Altstetten ist seit 1934 ein Zürcher Stadtquartier, und über Sezessionsbestrebungen ist nichts bekannt.»

Datenschutz. Das *Badener Tagblatt* gratuliert gern zu hohen Geburtstagen. Bei dürftigen Angaben wie «Sie wird heute 93» versucht es, noch etwas mehr herauszubekommen: «Eine unserer Anlaufstellen kann dabei durchaus die Gemeinde sein. Doch eine liess uns kürzlich abblitzen, das (no comment) wurde begründet mit dem Datenschutz. Wir gratulieren Frau Spörri trotzdem nachträglich herzlich zum 93sten, und wir hoffen, es geht ihr gut!»

Demoskopisch erkoren. In der *Berner Zeitung* schlägt Helvetius vor, in Zukunft unsere Behörden demoskopisch zu wählen und schadlos auf den Urnengang zu verzichten. Übrigens würde sich, sofern man auf die durch Meinungsforschung erhobene Volksgunst setzt, der nächste Bundesrat ungefähr so präsentieren: «Pirmin Zurbriggen, Walter Roderer, Sandra Gasser, Hans A. Pestalozzi, Ursula Andress, Strelbel aus Gersau, Prinzessin Diana. (Letztere müsste allerdings bloss noch eingebürgert werden.)»

Frei nach Kalman. Laut TV-Sender *RTL plus* braucht man die Gründe dafür, dass Ufos ausgerechnet Woronesch heimgesucht haben, nicht bei Glasnost und Perestroika zu suchen. Sondern es existiere da, offenbar frei nach Kalman («Komm mit nach Varasdin»), ein flottes Lied, das auch auf dem Mars gesungen werde: «Komm mit nach Woronesch, da sind Mädels fesch!»

Auktions-Star. Am 25. November führt die norddeutsche Firma Aril Drouven in Hamburg eine Auktion mit alten, emaillierten Reklameschildern durch. Der Star der Veranstaltung wird laut *Weltwoche* «garantiert ein Bernhardinerhund sein, der vor dem eingeschnittenen San-Bernardino-Hospiz sitzt und am Hals eine Tafel Milka-Schokolade trägt. Mindestangebot für den Hund im Grossformat: 24 000 DM.»

Ophonitis. Seit Beginn der Herbstferien gibt es in Zollikon ein «Aekschophon» mit der Nummer 391 85 00, die von all jenen angerufen werden kann, die auf die Pauke hauen wollen. Der *Zolliker Bote* vermutet, dass die «Ophonitis» auch das Gemeindehaus und andere mehr oder minder öffentliche Anlaufstellen erobern wird. Denkbar wären, meint er, etwa das «Derrickophon» (117, Polizei), das Pompierophon, das Hebbammophon, das Dschusioffpiisophon. Und für die lokale Zeitung gälte dann das Niuspeyperophon.

Künstlerhonorar. Gino Wimmer, Filmkritiker der *Kronen-Zeitung*, arbeitete 1948 bei der Produktion des Films «Der Dritte Mann» mit. Er schilderte jetzt am Österreichischen Fernsehen, wie man damals Karas als «Notlösung» engagierte, nach London holte und ihm als Honorar – einen Anzug schenkte.

Doppelziel. Dem Musik- und Showduo «Milli Vanilli» ist's laut *Bild am Sonntag* total Wurst, dass ihre innert sechs Monaten in zehn Millionen Exemplaren verkauften Platten von Kritikern mit Ausdrücken wie Discomampf, Einheitsstil und Retortenbabys abgetan werden. Denn: «Hauptsache, die Musik geht ins Ohr und aufs Konto.» Und so wollen denn die beiden «Milli» noch ein paar weitere «Milli»onen machen. Und dafür sorgen, «dass bei «Vanilli» in Zukunft niemand mehr an Eiscreme denkt».

Spruch und Witz vom Herdi Fritz

Eine Ehefrau: «Eis mues me rüeh-me a mim Maa. Er lueget nie hübsche Maitli noo.»

Darauf eine Bekannte: «Das hät er jo i sim ganze Läbe nie gmacht.»

Polizist zum Mann, der um drei Uhr früh ordentlich dezimiert vor einer Haustür höckelt und nicht hineinkann, weil er seinen Hausschlüssel verloren hat: «Sie können doch nicht die ganze Nacht hier sitzen, noch dazu, wo's so erbärmlich regnet.» Darauf der Mann: «Kein Problem, meine beiden minderjährigen Bengel werden wohl auch bald einmal heimkommen.»

«Irren ist menschlich, heisst's jo im Sprichwort.»

«Säb scho, aber zum komplette Chaos bruucht's dänn de Computer.»

Bombiger Fussball-Match. Das Stadion ist bumsvoll, bis auf einen einzigen Platz. «Unglaublich», sagt einer zu dem begeisterten Fussball-Fan neben dem freien Platz. «Nun ja», entschuldigt sich der Angesprochene, «meine Frau konnte leider nicht mitkommen.»

«Aber da hätten Sie doch einen Verwandten oder einen guten Bekannten einladen und mitnehmen können.»

«Von denen war leider keiner abkömmlich, die sind alle an der Beer-digung.»

Der Arzt zum verhutzelten, ungepflegten Fraueli: «Bitte ziehen Sie sich aus!»

«Uiuiui, das macht mir aber gar keine Freude.»

Drauf der Arzt: «Trösten Sie sich, mir auch nicht.»

Eine Frau klagt einer Bekannten: «Päch mit mim Sohn am Gymnasium. Hüür bliib er glaub wider hocke.»

Die Bekannte: «Bi mim Sohn isch glücklicherwiis nüüt mit Hocke-bliibe a der Uni. Er schtudiert jetzt scho im vierzvänzigschte Semeschter.»

Der Filmindustrielle plant einen Prunkfilm mit biblischem Stoff, wobei auch das Abendmahl vor-kommen soll.

Regisseur: «Da brauchen wir zwölf Apostel.»

Der Filmzar: «Nur zwölf? Das sieht ja schäbig aus. Nehmen Sie 120 Apostel!»

«D'Mitternachtssune im Polar-gebiet mues jo öppis Bäumigs sii, do chasch die ganz Nacht ohni elektrisches Liecht jasse.»

«Wie händ Sie mis Referat geschet-ter zoobig gfunde?»

«Tiptopp, nu de Schluss isch echli schpoot choo.»

«Ausgerechnet am Freitag, dem 13., hast du geheiratet. Bist du gar nicht abergläubisch?»

«Doch, aber erst seit jenem Freitag.»

Der Chirurg zum aus der Narkose erwachenden TV-Programmdirektor: «Es war eine famose Operation.»

Der Fernsehboss mit schwacher Stimme: «Und die Sehbeteiligung wie hoch?»

Ein Dieb zum Kollegen: «Es isch scho öppis draa am Schprichwort «Ehrlich währt am längsten». Ha chürzli vor eme Waarehuus en Hund gschtole, und niemert hät en wele chauffe. Doo han en uf's Fundbüro proocht, und jetzt händs mer fünfzig Schtei Finderlohn geschickt.»

Ein Mann verlässt das Restaurant, braust mit seinem Auto los, wird von einem Streifenwagen gestoppt. Ein Polizist: «Hier dürfen Sie doch nur mit fünfzig fahren.» Und der Automobilist, vom Wirtshausbesuch leicht reduziert: «Woher wissen Sie denn, dass ich erst siebenundvierzig bin?»

Der Schlusspunkt

Nachweisbar sind grüne Erbsen gestünder als blaue Bohnen.